

# reformiert *süd*



Evangelisch-reformierte Kirche in Bayern - Synodalverband XI der Ev.-ref. Kirche

September bis November 2016

## „Geschichte/n“

„Was mancher für Geschichte hält,  
sind nur Geschichten, nacherzählt.“

Der Aphoristiker Uli Löchner hat recht, finde ich. Geschichte findet statt durch Geschichten: durch die Geschichten jedes Einzelnen. Es sind nicht nur die sogenannten Großen, die Geschichte machen. Es kann ein Bauernsohn aus Lippe zu unserer Geschichte beitragen ebenso wie ein Flüchtling aus Nigeria. Es kann das Schweigen, die Angst, der Zorn vieler Einzelner sein, die Geschichte ihren dunklen Lauf nehmen lassen. Und unsere eigene Geschichte ist geprägt: von guten und schweren Geschichten. Es ist wichtig, gute, ermutigende Geschichten zu hören und zu erleben. Es ist gut, seine eigene Geschichte wichtig zu nehmen. Beides ist Gabe und Aufgabe von Gemeinschaften: von Familien, von Orten, von Kirchen. Einem Kind wird Segen versprochen auf seinem Weg in die Schule: Du bist gesegnet und wirst ein Segen sein. Menschen eines Ortes wird ihre dunkle Geschichte vor Augen geführt, um sich aus der Erinnerung neu verorten zu können. Wir hören von Versagen und Gelingen: in menschlicher Geschichte und in Bibel-Geschichten. Und immer wird gesagt: Hab keine Furcht. Steh auf. Überwinde das Böse mit Gutem. Du kannst es. Und du bist wichtig. Als Außenminister, als Diakonie-Helferin. Die Geschichte deines Lebens war, ist, wird zuletzt: eine Liebesgeschichte. Mit Happy End. Versprochen, sagt einer!

Gute Geschichten im Urlaub, in der Gemeinde, im Ort wünsche ich Ihnen! **Und ein herzliches Willkommen allen Chemnitz-Zwickauern, die zum ersten Mal in ihrer Geschichte „reformiert süd“ als Beilage erhalten. ... Noch eine schöne Geschichte in unserem Synodalverband!**

Ihr  
Herbert Sperber



F.W. Steinmeier bei seinem Besuch von St. Martha und anschl. Rede in St. Klara.

## „Am gemeinsamen Haus bauen“

**Katholischer Ökumenepreis für reformierten Außenminister**  
**Der reformierte Außenminister Frank-Walter Steinmeier erhielt von der Katholischen Akademie Bayern am 11. Juni in München als erster Politiker den renommierten ökumenischen Preis überreicht. Ein kleines Porträt.**

„Wenn ich mit einem Kollegen Schwierigkeiten habe, versuche ich, ihm besonders freundlich und aufmerksam zu begegnen“ - dies hat sinngemäß Frank-Walter Steinmeier einmal in den KIKA-Nachrichten erzählt. Wie kein zweiter Politiker verkörpert der Außenminister Deutschlands diesen Satz mit seinem ganzen Auftreten. Aufmerksam und freundlich. Und stets geduldig nach Möglichkeiten suchend, um komplexe, fast unentwirrbar wirkende Knoten zu lösen. „Der Knotenlöser“ wurde er daher von Thomas Sternberg, dem Präsidenten der katholischen Akademie bei seiner Laudatio genannt. der ein vorbildliches Verhalten zeige für die Konflikte zwischen Staaten und Völkern, ebenso wie zwischen Konfessionen und Religionen. Steinmeier nahm den Preis mit einer gewissen Überraschung entgegen. „Die Ökumene war mir nicht in die Wiege gelegt“, so fasste er seine reformiert-lippische Kindheit zusammen, die manchem Reformierten bekannt vorkommen müsste. „Ich erinnere mich an Menschen mit großem innerem Ernst, an Pastoren mit wortstarker, zuweilen donnernder Predigt. Und die hatte lang und ausführlich zu sein! Ein Gottesdienst unter einer Stunde wäre als Arbeitsverweigerung verstanden worden. Die Liturgie bei uns ist karg,

ein Kreuz in manchen reformierten Kirchen der einzige Schmuck, in vielen nicht einmal das.“ Das Reformierte als das Normale, das Lutherische als das Andere und das katholische Paderborn als scharfe Grenze. Steinmeier trat freilich im Laufe seines Lebens über viele Grenzen, zunächst als Sohn eines Landbauern und Tischlers auf dem Weg ins Gymnasium, dann zum Studium nach Gießen, später in seiner politischen Laufbahn nach Hannover und schließlich nach Berlin. Und als Außenminister in alle Welt. An einem gemeinsamen Haus zu bauen, das sieht er als Aufgabe von Politik und Kirche. Und er ermutigt, seinen europäischen christlichen Schwestern und Brüdern aber auch Muslimen immer wieder neu zuzuhören. Das vertraute Dorf biete Geborgenheit, doch der Weg in die Welt gebiete Offenheit und gemeinsame Verantwortung. Politiker mit Pragmatik und Christ mit Gottesvertrauen. Beides ist Steinmeier. Und bei den reformierten Gästen auf der Preisverleihung erkundigte er sich noch, wie es denn aktuell stünde mit dem Aufbau von St. Martha, bei der er im Februar zu Gast war und wo er sein biblisches Lebens-Motto benannte: „Ehret Jedermann!“ (1. Petr. 2,17).

hs



## Familienfest Einschulung - ein großer Schritt ins Leben



Schulanfang - traditionell im „Osten“ ein ganz besonderes Datum und eine große Feier für die ganze Familie. Thoralf Spiess erzählt davon:

Mitten im Sommer, am 7. August, kamen ungewohnt viele Besucher in den Sonntagsgottesdienst unserer Gemeinde. Der Grund: Eine Familie feierte die Einschulung ihrer kleinen Tochter Alexa am Tag zuvor. Für die 2007 aus Niedersachsen zugezogene Familie war das eine willkommene Gelegenheit, die weitläufige Verwandtschaft und die Taufpaten zu einem grossen mehrtägigen Familienfest einzuladen, bei dem der Segnungsgottesdienst zur Einschulung den Schlusspunkt setzte. Die Familie beteiligte sich aktiv am Gottesdienst. Vom Vater wurde ein Bibeltext gelesen, eine Patin, die Schwester und die Mutter übernahmen Fürbitten. Übereinstimmend betonten alle, wie wichtig ihnen dieser Gottesdienst wäre. Die Einschulung hat insbesondere in den neuen Bundesländern einen hohen Stellenwert im Familienleben, oft wird sie sehr aufwendig gefeiert, und nicht selten haben die Familien schon weit vor dem Einschulungstermin grösste Sorgen, eine Gaststätte für ihre geplante Feier zu finden. Deshalb wurde unser Gemeindehaus auch schon für Einschulungsfeiern genutzt.

Ein Grund für die hohe Wertschätzung der Einschulungsfeier im Osten könnte darin liegen, dass sie für viele nichtchristliche Familien der erste Passageritus nach der Geburt ihres Kindes darstellt, da sie zuvor keine Taufe gefeiert haben. Umso chancenreicher kann die persönliche Begleitung des Erstklässlers und seiner Familie durch einen Einschulungsgottesdienst sein, da diesem Anlass in der Regel schon ein Taufgottesdienst vorausgegangen ist. Bei der diesjährigen Einschulung war es sogar so, dass Alexa vor drei Jahren während des Einschulungsgottesdienstes ihrer Schwester getauft worden war. Daran konnten sich alle Beteiligten noch lebhaft erinnern.

Thoralf Spiess

## Erwartungen, Staatstreue, Verdrängung: die bayrische reformierte Kirche zur NS-Zeit

Dr. Norbert Aas legte im Juni dem Synodalausschuß seinen Forschungsbericht vor, zu dem ihn die Synode vor 4 Jahren beauftragte.

„Hohe Erwartungen, ungeprüfte Staatstreue und Verdrängung der Realität“ - die reformierte Synode in Bayern und der Nationalsozialismus, so überschrieb Dr. Norbert Aas seinen Forschungsbericht. Dr. Aas wurde von der Evangelisch-reformierten Kirche in Bayern im Herbst 2012 damit beauftragt, die Geschichte der bayrischen Gemeinden in der Zeit des Nationalsozialismus (Vor- und Nachentwicklungen) zu erforschen. Einige seiner Erkenntnisse sollen in folgenden Zeilen zusammengefasst sein:

Hohe Erwartungen wurden von einigen deutsch-nationalen und konservativen Pfarrern und Presbytern gehegt, als die Nationalsozialisten an die Macht kamen. „Mit ganzer Seele und mit ganzer Kraft die Sendung unseres Volkes ergreifen“ - so predigte etwa der Nürnberger Pfarrer Klein in der Zeit, als Hitler die Kirchen noch als „wichtigste Faktoren der Erhaltung unseres Volkstums“ benannte. Erwartungen, die vielleicht auch mit der Bewahrung der Eigenständigkeit der reformierten Bayern zusammenhingen. Auch eine Verbindung zu einer großen Deutschen Evangelischen Reichskirche wurde angestrebt.

Ungeprüfte Staatstreue und Verdrängung der Realität wurden sichtbar, etwa als die „Deutschen Christen“ die Macht in den evangelischen Kirchen übernehmen wollten: „lediglich teils ungeeignete, teils fanatische kirchliche und staatliche Organe“ wären dafür verantwortlich, nicht aber der Reichskanzler Hitler. Dieser habe „zweifelloso den redlichsten Willen, die evangelische Kirche ihren Dienst am Volk in Freiheit tun zu lassen“, so der Präses der reformierten Synode, Professor Karl Müller. Streit und Widerstand gab es freilich auch in der Synode, vor allem gegen den Totalitätsanspruch des Nationalsozialismus, allerdings wurde eher im Verborgenen Kritik geübt, wie



Die bayrisch-reformierte Synode 1931 in Marienheim

etwa im Text, den der Erlanger Pfarrer Jung 1935 im damals neuen Turmkopf einschließen ließ, und der erst 1972 an die Öffentlichkeit kam: „Wider unsere Kirche ist der alt-böse Feind in neuer Gestalt aufgestanden. Nicht mehr in der nackten Blöße tritt er uns entgegen wie in dem rohen Freidenker- und Gottlosigkeit vergangener Tage, sondern in einen Engel des Lichts hat er sich verstellt, indem er unserem deutschen Volk das göttliche Evangelium von Christo Jesu als ihm „artfremd“ aus dem Herzen zu reißen sucht und einen angemessenen Glauben anpreist, den Glauben an die Göttlichkeit des eigenen Blutes...“ Konflikte wurden allerdings auch vom späteren Präses Jung in dieser Zeit vermieden.

Dr. Aas ist es auf knapp 100 Seiten gelungen, eine anschauliche Übersicht der Haltungen und Geschehnisse in der NS-Zeit zu erarbeiten. Sowohl die „synodale Kirchenpolitik“, als auch Verhältnisse in den einzelnen bayrischen Gemeinden werden so beleuchtet, dass man als Reformierte/r die Erinnerung und Mahnung an eine Zeit bewahren kann, in der bei weitem „nicht mutiger bekannt, nicht treuer gebetet, nicht fröhlicher geglaubt und nicht brennender geliebt“ worden war, als es damals lebens-nötig gewesen wäre. Und zugleich bleiben die Fragen: „Was hätte ich damals getan? Was kann ich heute tun?“ Der vollständige Forschungsbericht kann auf „reformiert-bayern.de“ nachgelesen werden unter „Infos intern“: Forschungsbericht Dr. Aas - Reformiert-Bayern zur NS-Zeit.

*Zur Person: Norbert Aas ist Ethnologe und Historiker mit dem Schwerpunkt Sozialgeschichte des 20. Jahrhunderts. Bei seinen Forschungen befasst er sich insbesondere mit der „zentralen Euthanasie“, den Sinti und Roma und der Bayreuther Evangelischen Kirche während des Dritten Reichs. Der Autor lebt in Bayreuth.*

hs

## Geschichten aus Afrika - in Neuburg... Warum zwei Nigerianer nach Deutschland kamen

Im Rahmen eines Zeitungs-Klassenprojektes hat sich die dreizehnjährige Hanna Sperber im April mit zwei Flüchtlingen getroffen, die unter anderem von Mitgliedern der Marienheimer Kirchengemeinde betreut werden. In Englisch interviewte Sie den 26-jährigen M. und den 41-jährigen A. aus Nigeria und fragte nach, warum sie ihre Heimat verließen und sich auf den Weg nach Europa zu machten. Das Interview wurde anschließend in einer lokalen Zeitung abgedruckt. Deren Geschichten stehen stellvertretend für die vielen besonderen Lebens- und Leidensgeschichten der angekommenen Flüchtlinge in unseren Gemeinden.

*Zuerst einmal: vielen Dank für das Gespräch! Und nun gleich meine erste Frage: Warum sind Sie geflohen?*



Begegnungsabend mit Flüchtlingen und Ortsbewohnern

M.: Ich lebte in Benin City. Dort habe ich als Maler gearbeitet, aber dann hat mir mein Arbeitgeber kein Gehalt mehr gezahlt. Danach hatte ich nirgendwo eine Chance mehr bekommen, wieder eine Arbeit zu finden.

A.: Ich komme ebenfalls aus der Gegend von Benin City. Mein Vater war dort Häuptling, ein Friedenswächter. Er leistete friedlichen Widerstand gegen eine kriminelle Gruppe, die das Erdöl, das dort abgebaut wird, mit Gewalt an sich bringen will. Dafür, dass er Widerstand leistete, warfen sie eine Bombe auf sein Haus. Mein Vater, mein Bruder und viele weitere Menschen starben bei diesem Angriff. Ich, als weiterer Sohn des Häuptlings, wurde verfolgt.

*Wie sind Sie hierhergekommen?*

M.: Zuerst über den Landweg nach Libyen, und von da aus wurde ich mit 20 anderen Leuten in einem kleinen Tanker über das Mittelmeer gebracht. Zwei schwangere Frauen starben auf der Fahrt, da sie giftige Benzindämpfe eingeatmet hatten. In Italien angekommen fuhr ich mit dem Zug weiter nach Deutschland.

A.: Ich fuhr ebenfalls von Libyen nach Italien, allerdings war ich in einem Boot mit rund 1000 anderen Leuten. Doch auf der Überfahrt gab es einen schweren Sturm und die Schlepper, die das Boot eigentlich steuern sollten, sind auf einem Motorboot geflohen. Zum Glück kam die italienische Küstenwache, und

ein Mitglied der Rettungsmannschaft hat uns sicher nach Italien gebracht. Von dort bin ich dann mit dem Bus nach Deutschland gefahren.

*Was erhoffen Sie sich in Deutschland?*

A.: Wir beide wollen hier ein besseres Leben führen und eine Arbeit finden. Ich habe zwei Töchter bei meiner Ex-Frau in Nigeria. Wenn es mir hier gut geht, kann ich sie vielleicht nachholen, ansonsten werde ich Geld nach Nigeria senden, damit sie ein besseres Leben haben.

*Wie ist der Alltag in ihrer Unterkunft?*

M.: Er ist ermüdend. Es ist nicht so, dass wir nicht arbeiten wollen,

wir dürfen es nicht. Manchmal können wir helfen, die Ställe auszumisten, oder wir spielen Fußball.

A.: Einmal konnte ich helfen, als ich eine Bohrmaschine repariert habe, die seit Jahren nicht mehr funktioniert hat.

*Was vermissen Sie am meisten?*

A.: Ich vermisse am allermeisten meine Kinder.

M.: Die Familie vermisst man immer am meisten. Allerdings auch das afrikanische Essen. Wir können hier zwar kochen, aber es ist nicht dasselbe.

Nachtrag: Inzwischen haben sowohl M. als auch A. eine beschränkte Arbeitserlaubnis bekommen. Besonders dank einer engagierten Freiwilligen, die über 100 Firmen angerufen hatte, konnten, inzwischen die Beiden und ein dritter Nigerianer eine Vollzeitstelle finden. Auch bei den übrigen Dreien ist der Hilfskreis optimistisch, dass noch eine Arbeit gefunden wird. Spannend bleiben die unterschiedlichen Voraussetzungen der Flüchtlinge. Während etwa aus Syrien oft gebildete junge Leute kommen, mit guten Perspektiven zur Weiterbildung in qualifizierte Berufe, haben etwa die nigerianischen Asylbewerber meist kaum Schuljahre vorzuweisen. Dafür aber haben sie oft in zwei oder mehr handwerklichen Berufen direkt bei einem „Meister“ gelernt und sind handwerklich sehr geschickt. Bei den Kontakten mit Firmen war auch für weniger ausgebildete Arbeiten ein großer Bedarf festzustellen. Es können Viele gebraucht werden. Schon jetzt!

hs

## - Dunkle Geschichte - Ausstellung in der Hugenottenkirche Erlangen



Kinder in der sogenannten Idiotenanstalt Lützen

Die Ausstellung „Im Gedenken der Kinder - Die Kinderärzte und die Verbrechen an Kindern in der NS-Zeit“ konnte im Juli besichtigt werden.

Die Ausstellung „Im Gedenken der Kinder. Die Kinderärzte und die Verbrechen an Kindern in der NS-Zeit“, wurde von der Deutschen Gesellschaft für Kinder- und Jugendmedizin (DGKM) konzipiert und umgesetzt. Zuletzt war sie im Juli in Erlangen in der Hugenottenkirche zu sehen, ergänzt um Tafeln, auf denen Ereignisse, Personen (Opfer und Täter) und Hintergründe der NS-„Kindereuthanasie“ in Mittelfranken dargestellt wurden. Der Rektor der Erlanger Universität unterstrich als Schirmherr die Bedeutung der Aufarbeitung auch der eigenen Hochschulgeschichte. Zwischen 1942 und 1944 wurden aus der Uniklinik Erlangen 20 behinderte Kinder in die Heil- und Pflegeanstalt Ansbach überwiesen. Sie wurden dort getötet, um „das Allgemeinwesen von Ballastexistenzen zu befreien“. Wohl über 10.000 Kinder fielen bis 1945 den verschiedenen Programmen zur Vernichtung „lebensunwerten Lebens“ zum Opfer. Ein weiteres erschütterndes Kapitel aus der „Apokalypse der Unmenschlichkeit“ zeige diese Ausstellung, so Pfarrer Johannes Mann. Um der Erlanger Verstrickung mit der dunklen Geschichte zu erinnern, rief Pfarrer Mann dazu auf, eine Gedenktafel für die 20 Erlanger Kinder zu errichten. Die Vizepräsidentin der FAU unterstrich die Bedeutung dieser Dokumentation für die Universität und die Stadt. Sie ermögliche es, Geschichte aufzuklären, „die wir am liebsten doch so gar nicht hören wollen.“ Für den jetzigen Leiter der Kinderklinik bedeutet diese Ausstellung, den Opfern zumindest nachträglich Gesicht und Würde zu geben: „Die getöteten Kinder zu vergessen, heißt, sie noch einmal zu töten.“ Kirche als Ort der Erinnerung und als Raum für Opfer, die Gesicht und Würde bekommen: dieser Aufgabe hat sich die Hugenottenkirche mit dieser Dokumentation gestellt.

Johannes Mann/hs





**„Auf der Suche nach Heimat“  
Landeskirchliche diakonische  
Konferenz ab 21. Oktober in Leipzig  
2016 wird die Leipziger Kirchengemeinde zum ersten Mal Gastgeberin für die Diakonische Konferenz der Evangelisch-reformierten Landeskirche sein.**

Von 21. bis 23. Oktober kommen rund 100 Gäste aus vielen reformierten Gemeinden nach Leipzig, um die jährlich im Oktober stattfindende Diakonische Konferenz abzuhalten. Eingeladen werden alle ehren- und hauptamtlich diakonisch Tätigen unserer Landeskirche. Das Konferenzthema 2016 lautet: »Ich bin ein Fremder gewesen, und ihr habt mich aufgenommen (Mt. 25, 35). Auf der Suche nach Heimat«.

Seit mehr als 20 Jahren nehmen auch die Leipziger Diakoniehelferinnen und -helfer an den Diakonischen Konferenzen der Landeskirche teil. Eine Besonderheit in der Leipziger Gemeinde war es in all den Jahren, dass der Besuch der Konferenz verbunden wurde mit einer mehrtägigen Diakoniehelferfahrt. Im Oktober 2016 sind sie nun selber gastgebende Gemeinde, – und die reformierten Geschwister aus Norddeutschland folgen ihrem Beispiel und verbinden den Konferenztag am Sonnabend mit einem verlängerten Wochenende. Den Auftakt bildet ein »Abend der Begegnung«. Am Samstag ist dann der eigentliche Konferenztag mit Hauptreferat und Gruppenarbeiten zum Thema. Die Konferenz endet um 15.30 Uhr. Danach haben die Angereisten Zeit zur freien Verfügung, sei es zu einem Stadtrundgang oder auch zum Besuch von Museen und Sehenswürdigkeiten in der schönen Stadt Leipzig. Am Sonntag werden die Gäste nach dem gemeinsamen Gottesdienst mit einem Reisesegen verabschiedet.

*Elke Bucksch*

**reformiert-süd**

Informationen für Mitglieder der evangelisch-reformierten Gemeinden des Synodalverbandes XI der Evangelisch-reformierten Kirche

Herausgegeben vom Synodalausschuss der Ev.-ref. Kirche in Bayern  
Königstraße 79, 90402 Nürnberg

Redaktion/Layout: Herbert Sperber (hs)  
redaktion@reformiert-bayern.de

Druck: A. Bretzler, Emden

**Ev.-ref. Gemeinde Bad Grönenbach**  
Marktplatz 10, 87730 Bad Grönenbach  
Tel. 08334 / 271, Fax 08334 / 260  
ev.kirche.groenenbach@gmx.de  
www.reformiert-badgroenenbach.de  
Pfarrer Hermann Brill

**Ev.-ref. Gemeinde Bayreuth**  
Erlanger Straße 29, 95444 Bayreuth  
Tel. 0921 / 62070, Fax 0921 / 513781  
reformiert-bayreuth@web.de  
www.reformiert-bayreuth.de  
Pfarrer Simon Froben (Präses)  
Kreuz 37, 95445 Bayreuth

**Ev.-ref. Gemeinde Chemnitz-Zwickau**  
Marschnerstraße 15, 09120 Chemnitz  
Tel. 0371 / 2804276, Fax 0371 / 2803314  
chemnitz-zwickau@reformiert.de  
www.reformiert-chemnitz-zwickau.de  
Pfarrer Thoralf Spiess

**Ev.-ref. Kirchengemeinde Erlangen**  
Bahnhofplatz 3, 91054 Erlangen  
Tel. 09131 / 22164 (Büro)  
Fax 09131 / 815326  
gemeinde@hugenottenkirche.de  
www.hugenottenkirche.de  
Pfarrer Johannes Mann

**Ev.-ref. Gemeinde Herbshofen**  
Herbshofen 22,  
87760 Lachen-Herbshofen  
Tel. 08331 / 87507, Fax 08331 / 495559  
joachim.metten@t-online.de  
www.herbshofen-reformiert.de  
Pfarrer Joachim Metten

**Ev. Reformierte Kirche zu Leipzig**  
Tröndlinring 7, 04105 Leipzig  
Tel. 0341 / 9800512, Fax 0341 / 9808822  
mail@reformiert-leipzig.de  
www.reformiert-leipzig.de  
PfarrerIn Elke Bucksch

**Ev.-ref. Gemeinde Marienheim**  
Kurfürstinstraße 30  
86633 Marienheim - Neuburg/Donau  
Tel. 08431 / 8553, Fax: 08431 / 617962  
herbert.sperber@reformiert.de  
www.reformiert-marienheim.de  
Pfarrer Herbert Sperber

**Ev.-ref. Gemeinde München I**  
Reisinger Straße 11, 80337 München  
Tel. 089 / 265342, Fax 089 / 26026807  
mail@reformiert-muenchen.de  
www.reformiert-muenchen.de  
PfarrerIn Heike Blikslager

**Ev.-ref. Gemeinde München II**  
Kurt-Eisner-Str. 52, 81735 München  
Tel. 089 / 63 20 31 04 oder 67 42 63 (AB)  
Fax 089 / 67920042  
norbert.mueller@reformiert.de  
www.evangelisch-reformierte-kirche-muenchen.de  
Pfarrer Norbert Müller

**Ev.-ref. Gemeinde ungarischer Sprache in München**  
Postfach 200216, 85510 Ottobrunn  
Tel: 089 / 6011335, Fax: 089 / 6011301  
info@reformatus-muenchen.de  
www.reformatus-muenchen.de  
Pfarrer Dániel Csákvári

**Ev.-ref. Gemeinde St. Martha, Nürnberg**  
Königstraße 79, 90402 Nürnberg  
Tel. 0911 / 224730, Fax 0911 / 203276  
gemeinde@stmartha.de  
www.stmartha.de  
Pfarrer Dieter Krabbe  
Ginsterweg 54, 90480 Nürnberg  
Tel. 0911 / 341034

**Für die ungarisch sprechenden Gemeindeglieder in Nordbayern:**  
PfarrerIn Dalma Zahn-Lazar  
Keßlerplatz 13A, 90489 Nürnberg  
Tel. 0171 / 5079665

**Ev.-ref. Gemeinde Schwabach**  
Reichswaisenhausstr. 8a, 91126 Schwabach  
Tel. 09122 / 5240, Fax: 09131/932 4 932  
reformiert-schwabach@gmx.de  
www.reformiert-schwabach.de  
Pfarrer Dr. Guy M. Cllicqué,  
Tel.: 09131/ 9324933

**Ev.-ref. Gemeinde Stuttgart**  
Heidehofstraße 17, 70184 Stuttgart  
Tel. 0711 / 466869  
info@reformiert-stuttgart.de  
www.reformiert-stuttgart.de  
Pfarrer Heinz-Ulrich Schüür (Assessor)

**Ev.-ref. Jugend Süddeutschlands**  
Jugendreferent Matthias Peterhoff  
Erlanger Str. 27, 95444 Bayreuth  
Tel./Fax: 0921 / 1504039,  
mail@wir-erj.de  
www.wir-erj.de

**Ev.-ref. Kirche in Bayern - Moderamen**  
Büro: Frau Christine Meininger  
Königstraße 79, 90402 Nürnberg  
Tel. 0911 / 209502, Fax 0911 / 2418935  
kirche@reformiert-bayern.de  
www.reformiert-bayern.de  
Di/Mi/Do 9.00 - 16.00 Uhr

**Freizeitheim Oberwais**  
Am Forstanger 4, 95488 Eckersdorf  
Tel. 09279 / 1505 (Neub.)/ 9776487 (Altb.)  
Fax: 09279 / 9776493  
Hausmeisterin: Manuela Tittmann  
Tel. 09279 / 8651  
Verwaltung: Frau Habermann  
Tel. 0921 / 62070

**Bankverbindung**  
Evangelische Bank  
IBAN: DE25 5206 0410 0005 353955  
BIC: GENODEF1EK1

[www.reformiert-bayern.de](http://www.reformiert-bayern.de)